

Eisgang und Feuer als Bedrohung

Gleichbleibende Leistung großer Vorteil der Rheinmühlen / Rheinhessische Mühlen XV

NACKENHEIM Rheinhessens idyllische Wiesengründe sind reich an Mühlen - und wenn sie auch nicht mehr in Betrieb sind, so verbergen sich hinter den alten Gemäuern doch Geschichte und Geschichten, die lohnen nachzuforschen. In unserer Serie „Rheinhessische Mühlen“ stellen wir heute die Rheinmühlen bei Nackenheim vor.

Von
Gisela Zurmühlen

Neben dem Wasser des Eichelsbachs nutzten die Nackenheimer - ähnlich wie in anderen Orten auch - bereits im Hochmittelalter die Wasserkraft der Rheinströmung. Der unbestreitbare Vorteil dieser im Fluss verankerten unterschlächtigen Mühlen war ihre stets gleich bleibende Leistung, zumindest bei normalem Wasserstand. Das Leben auf den Rheinmühlen war allerdings nicht ungefährlich, denn die Holzkonstruktionen gerieten leicht in Brand oder wurden im Winter von Treibeis beschädigt.

Wie Heimatforscher Werner Lang schon in den „Beiträgen zur geschichtlichen Landeskunde 1972“ berichtete, arbeiteten im Mühlarm zwischen Nackenheim und den Inseln Kisselwörth und Sändchen bis um 1900 die typischen Rheinmühlen. Sie waren ganz aus Holz gebaut, breit ausladend, ohne großen Tiefgang und hatten etwa 30 Meter Länge. Neben dem Mühlenbetrieb befand sich die Müllerwohnung an Bord, und auf einer oder auf beiden Seiten drehten sich die Mühlräder. Diese mussten mit Abwehrstangen gesichert sein, damit kein Boot unbeabsichtigt unter die Räder gelangen konnte, wie dies das Nackenheimer Kirchenbuch beschreibt: „Am 9. September 1791 in das Mühlenszahnrad geraten von ihm erfasst und kopfüber hineingezogen, ist getötet worden Bernhard Buhl,



Als Holzkonstruktion im Strom verankert, waren die Rheinmühlen zugleich Betrieb und Wohnung für die Müllerfamilie.

Bild: privat

verheiratet, aus Bodenheim stammend, 45 Jahre alt“.

1470 wird eine Rheinmühle vor Nackenheim erwähnt, anfangs des 19. Jahrhunderts waren es vier, und ihre Zahl stieg bis zum Ende des Jahrhunderts auf 19 Mühlen an. Die Gemeindeakten nennen beispielsweise für das Jahr 1822 „vier Rheinmühlen: Johann Heerdt (Nr. 3); Ostermann's Mühle mit 2 Gängen, 6 Türen und Fenster; Tritto, Jakob (Nr. 5); Jans und A. Dräger (Nr. 7). 1895 melden die Quellen „fünf Rheinmühlen: E. Kilb, Konrad Rech, Phil. Rech, F. Junker, Heintr. Jos. Rech.“

Die in Klammern gesetzten

Nummern bezeichnen den Liegeplatz der jeweiligen Mühle. Denn nach Beschwerden der Mainzer Schiffergilde, die sich gegen die willkürliche Versetzung der Rheinmüller von Nierstein und Nackenheim gewandt hatte, legte die Großherzogliche Regierung von Hessen (zu deren Hoheitsgebiet Nackenheim derzeit zählte) 1823 für jede Mühle einen festen Mahlplatz fest. Mit Nummern versehene Steine am Ufer kennzeichneten den genauen Standort, der sich auf gleicher Höhe wie die Mühlenmitte zu befinden hatte.

Gebühren nach Öffnungen

Kurioserweise wurden die Gebühren für die Mühlenliegeplätze aufgrund der Anzahl der Türen und Fenster erhoben, wobei die Leistung der einzelnen Mühlen durchaus verschieden war. So notierte etwa das Gemeindearchiv, durchschnittlich könne die Mühle von Engelbert Kilb binnen 24 Stunden sieben bis acht Malter à 200 Pfund mahlen, diejenige von Konrad Rech fünf bis sechs Malter und die Mühle von Franz Junker bewältige drei bis vier Malter.

1859 waren 52 Rheinmühlen im Herzogtum Hessen zugelassen und per Verordnung war festgesetzt, dass diese Zahl nicht überschritten werden durfte.

Schlaglichter auf das Leben der Rheinmüller liefern uns die Quellen, die Werner Lang gesichtet hat. So brannte 1871 die

Mühle des Müllers Veith völlig ab, nachdem durch Unachtsamkeit eine Öllampe umgefallen war und die Holzkonstruktion sofort in Flammen aufging. Etlichen weiteren Mühlen erging es ebenso. Andere Gefahren lauerten im Winter, wenn sich Eis auf dem Rhein bildete. Am 27. Dezember 1887 beschädigten Eisschollen die Mühle von Johann Lann so stark, dass sie abgebrochen werden musste. Und auch die Mühle Nummer 41, die Johann B. Siegmund gehörte, ereilte wenige Jahre später ein ähnliches Schicksal: am 29. Januar 1895 wurde sie von Eisgang an einer Seite dermaßen beschädigt, dass sie an Land geschleppt und niedergelegt werden musste.

Vermutlich war die Lage in den strengen Wintern 1709, 1740, 1784, 1789, 1827 oder 1864 nicht besser, so dass die Rheinmüller 1871 einen Winterhafen anlegten. Vor der Einmündung des Mahlweges in die Rheinstraße wurde, zum

Teil aus Mühlsteinen, für 711 Gulden eine Mole angelegt, die im Winter Schutz bot. Die Anlage war wegen der wachsenden Zahl der Mühlen bald zu klein, doch eine Erweiterung scheiterte am erforderlichen Gelände.

Das Zusammenspiel mit dem Schiffsverkehr gestaltete sich weitgehend unproblematisch. 1826 ist allerdings vermerkt, dass es üblich war, „von morgens vier bis sechs Licht zu zeigen“, damit das Oppenheimer Marktschiff die Mühlen gefahrlos passieren konnte. Als die Dampfschiffe aufkamen, häuften sich jedoch die Schäden, so dass auf jedem Boot ein Polizist mitfuhr, der darauf achten sollte, dass kein Schaden entstand. Trotzdem rampte etwa 1878 das Schleppschiff „Pfalzgraf“ mit zwei Kähnen die Mühle von Franz Dräger. Auf dem Rhein hatten die Rheinmühlen ihr Vorrecht verloren und mussten den Schiffen ausweichen, im Nackenheimer Mühlarm hatten sie es jedoch meist nur mit Nachen zu tun und konnten recht ungestört arbeiten.

Neuheit Dampfmühle

Mit dem Aufkommen der Dampfmühlen - in Nackenheim um 1890 - verschwanden die Rheinmühlen langsam, denn mit einer Mahlleistung von 24 Maltern pro Tag konnten sie nicht konkurrieren. Die letzte Rheinmühle von Konrad Rech stellte nach 1900 ihre Arbeit ein.

Wissenswert

Die letzte Rheinmühle von Konrad Rech wurde im Deutschen Museum in München ausgestellt. Sie fiel jedoch einem Feuer zum Opfer, so dass nur noch Modelle im von Ursula Bopp geleiteten Nackenheimer Heimatmuseum und im Landesmuseum Mainz von dieser Technologie Zeugnis geben.



Das Modell einer Rheinmühle präsentiert Ursula Bopp, Leiterin des Nackenheimer Heimatmuseums. Bild: hzb / Schäfer